

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 21 (1914)

Heft: 18

Artikel: Die Zubereitung von Schlichtflotten für Baumwollketten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wärtigen Krieges sich hingibt. Die wirkliche, wenn auch schwer verdauliche Tatsache ist die: Wir haben uns in die Lage versetzt, daß wir nicht ohne den schamlosesten Verrat uns weigern können, uns mit unserer ganzen Kraft auf Frankreichs Seite zu werfen. Aber alle drei — Frankreich, Deutschland und England in gleichem Maße — sind wir damit beschäftigt, ein Verbrechen gegen die Zivilisation zugunsten Rußlands zu verüben, und von mir oder einem anderen gesunden Menschen zu verlangen, dieses Verbrechen in eine Illusion von Adel, Reinheit und Patriotismus zu hüllen, das heißt, rechtschaffene Menschen bitten, die Arbeit von Blödsinnigen und Toren zu verrichten. Wir müssen kämpfen und sterben, bezahlen und leiden, mit dem grimmen Bewußtsein, daß wir uns für eine wahnsinnige Sache opfern und daß wir uns nur dadurch, daß wir ganz besonders gut kämpfen, aus dem Spiele ziehen können.

Für meinen Teil kann ich nur hoffen, das alle die beteiligten abendländischen Mächte sich so heldenmütig benehmen, daß sie gezwungen werden, die Kriegshere zu teilen und sich die Hand für immer zu reichen. Denn, was geschieht, wenn wir Deutschland niederwerfen und wenn wir Schweden niederwerfen, nachdem wir Schweden gezwungen haben, sich mit Deutschland zu vereinigen? Ganz einfach, daß wir genötigt werden, sowohl Schweden als Deutschland gegen Rußland zu verteidigen, und das, nachdem wir durch einen brudermörderischen Krieg erschöpft wurden. Und wenn Deutschland uns niederwirft und die Nordseeküste annektiert, welche Stühle unten an der Tür werden dann für uns und Frankreich übrig bleiben — für uns beide, die das Schicksal Westeuropas hätten diktieren können, wenn wir für die Zivilisation eingetreten wären und nicht für die Rüstung Rußlands und die kapitalistische Ausbeutung in Persien.

Es ist ein Glück für uns, daß all dieses Gerede von Niederwerfung eine Schulknaben-Prahlerie ist. Wir können eine fürchterliche Tapferkeit entwickeln und einander vor den Augen des unbezwinglichen Rußland — doch nicht unbezwinglicher, als wir es sein werden, wenn wir uns verbünden — uns erschöpfen, aber wir können einander nicht niederwerfen.

Gegenwärtig gibt es für uns nur eines zu tun, außer der Pflicht, uns mit all unserer Kraft zu schlagen, damit wir nicht die Schande tragen müssen, auch noch Weichlinge und Memmen und nicht nur Toren und Verrückte zu sein, bis wir gelernt haben, einander zu achten und unsere hohe Aufgabe zu erfüllen, als die vereinigten Fahnenträger der abendländischen Zivilisation gegenüber den halb-zivilisierten Legionen des Morgenlandes, die wir die Kunst mit Maschinen zu töten, gelehrt haben. Und dieses einzige ist, daß wir uns unverzüglich an die Arbeit machen müssen, den Friedensvertrag aufzusetzen, den wir alle unterzeichnen müssen, sobald der Ekel an dem Geschäft des Mordens und der Verwüstung uns übermannt . . .“

Benedetto Croce über den Krieg. Aus Rom wird der „Erkf. Ztg.“ gemeldet: Der Philosoph Benedetto Croce fällt vom Standpunkt der Völkerpsychologie über den gegenwärtigen internationalen Meinungsstreit folgendes Urteil: Er betrachte alles als Kriegskundgebungen, die Leidenschaftsschreie, aber ebenso die behauptete Wahrnehmung wichtigster nationaler Interessen; alle Begründungen, die man dafür finde, seien fingiert. Franzosen, Engländer, Deutsche und Italiener würden später verschämt lächeln und um Entschuldigung und Nachsicht bitten für Urteile, die tatsächlich keine Urteile, sondern Äußerungen von Gemütsbewegungen gewesen seien. Auch deutsche Philosophen und Historiker würden erröten über das, was sie über England und Frankreich gesagt und geschrieben hätten, aber „vielleicht mehr als alle anderen werden erröten wir Neutralen“, die wir sehr oft wie von einer klaren Tatsache von „deutscher Barbarei“ gesprochen haben. Der Historiker der Zukunft werde jedem sein Recht und jedem sein Unrecht geben; wenn dies Italien heute schon gelänge, so wäre dies, so erklärt Benedetto Croce, ein schönes Zeichen seiner Kraft.

Die Zubereitung von Schlichtflotten für Baumwollketten.

Beim Schlichten der Baumwollketten ist die Zusammensetzung und Herstellung der Schlichtflotte auf den Ausfall

des Schlichteffektes von großem Einfluß. Wie in der Appretur, so wendet man auch in der Schlichterei verschiedene Produkte zum Glätten, Füllen und Geschmeidigmachen des zu verarbeitenden Materials an. Die Baumwollfäden würden ohne das Schlichten beim Verweben der Beanspruchung infolge Fachbildung und Reibung im Blatt nicht standhalten können. Durch das Imprägnieren mittels Schlichtmasse werden sie jedoch widerstandsfähiger gemacht. Ein wesentlicher Bestandteil der Schlichte ist die Stärke. Diese findet sich fast in allen Pflanzen vor, in besonders reichem Maße in der gelben Rübe, in Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Hafer, Reis, in den Körnern der Getreidearten etc. Die Stärke gelangt in verschiedenen Formen auf den Markt, und zwar als Mehl oder Pulver, sowie in Form von unregelmäßigen Prismen. Sie ist stark hygroskopisch und besitzt als Handelsware einen Wassergehalt von 12 Prozent. Durch Einwirkung von Säure — Essigsäure ausgenommen — geht die Stärke bei 100 Grad Celsius in Dextrin über. Diese Umwandlung kann auch durch gekeimte Gerste nebst gleichzeitiger Bildung von Zucker erfolgen.

Zum Geschmeidigmachen des zu schlichtenden Materials finden Oel, Talg, Glycerin — dieses kann mit den verschiedensten Präparaten gebraucht werden —, ferner Seifen, Stearin, Wachs und dergleichen Produkte Verwendung. Die Beschwerung wird durch Salze und Erden, hauptsächlich durch Glaubersalz und Chinaclay vollzogen. Zum Neutralisieren der Säuren, die in der Schlichtmasse eventuell enthalten sein können, benützt man Alkalien (Soda, Ammoniak etc.). Die Schimmelbildung oder sonstige Entwicklung von Keimen wird durch Zugabe antiseptisch wirkender Präparate, wie Eisensalze (schwefelsaures Eisen oder Eisenvitriol) verhindert. Ein weiteres Mittel ist Kreosot, welches jedoch durch Verdampfung seine Wirkung verliert. Gegen Fäulnis haben sich Salizylsäure und auch Zinksalze bewährt.

Das Aufschließen der Mehl- und Stärkearten kann durch Alkalien — Natronlauge — oder eigens zu diesem Zwecke erzeugten Mittel, wie Diastafor und dergleichen vorgenommen werden.

Die Herstellung einer geeigneten Schlichte ist nun eine wichtige Aufgabe der Schlichterei, denn von der Schlichte hängt der Schlichteffekt zum größten Teile ab. Außer der Wahl der Präparate und deren Zusammensetzung spielt das sachgemäße Bereiten der Masse eine wesentliche Rolle. Beim Verkochen der Schlichtemasse achte man auf das richtige Einrühren und Auflösen der Stärke. Letztere, besonders das Kartoffelmehl, wird in einer kleinen Menge Wasser angeteigt, gut verrührt und zerdrückt, damit keine Klümpchen verbleiben. Die so bereitete Masse kommt unter stetem Rühren in den Kochkessel, falls es sich um einen offenen Kessel handelt. Steht ein geschlossener Kessel zur Verfügung, so muß das Rühren beim Einfüllen entfallen. Die in den Kochkessel hinein zu gebende Wassermenge ist genau abzumessen; ein zu langes Kochen der Schlichtemassen bringt keinen Nutzen. Es ist zu beendigen, sobald sich die Stärke gut aufschließt und sich mit den übrigen Zusätzen verbunden hat.

Eine einfache Flotte, welche in diversen Fällen genügt, erhält man aus 32 kg Kartoffelmehl und 6—8 kg Talg auf 400 Liter Wasser. An Stelle des Kartoffelmehles kann zum Teil auch irgend ein Schlichtpulver Verwendung finden. Arbeitet man mit Diastafor im offenen Kochkessel, so gibt man das angeteigte Stärkemehl in den mit Wasser gefüllten Kessel, dreht den Dampf auf und bringt die Masse unter stetem Rühren auf 65 Grad Celsius. Diese Temperatur beläßt man 10 Minuten, setzt die übrigen Zutaten hinzu und treibt zum Kochen. Das Diastafor wird in lauwarmem Wasser gelöst und der Masse vor dem Erhitzen zugesetzt. Genanntes Verfahren ist bei Anwendung von Kartoffelstärke vorteilhaft. Kommen andere Stärkearten zur Verwendung, dann empfiehlt es sich, die unter Rühren in das Kochgefäß

gebrachte Stärke kurz aufzukochen und erst dann das Diastafor zuzusetzen, nachdem man auf 65 Grad abgekühlt hat.

Nach einem andern Verfahren löst man für 100 Liter Wasser 150 gr Diastafor auf und setzt dieses der Masse zu, nachdem man 20 kg angeteigtes Kartoffelmehl in das Wasser gegeben hat. Die Masse wird dann auf 65 Grad Celsius gebracht und 10—15 Minuten umgerührt. Schließlich gibt man Talg, und falls eine Schwerschlichte hergestellt werden soll, die Beschwerungsmittel hinein. Für Schwerschlichte hat sich folgende Zusammensetzung bewährt: auf 360 Liter Wasser werden 170 kg Kartoffelmehl, 35 kg Talg, 2 kg Diastafor, 90 Liter Chlormagnesium 35 Grad Bé, 24 Liter Chlorzink 48—50 Grad Bé und 400 kg Chinaclay verkocht. Chlormagnesium, Talg und Chinaclay werden zusammen verkocht und später der Stärkenmasse beigelegt. Beim Herstellen der Schlichte wird das angeteigte Kartoffelmehl in den mit der angegebenen Wassermenge und das in lauwarmem Wasser gelöste Diastafor in den Kochbehälter gebracht und auf 65 Grad erhitzt. Nach zirka 10 Minuten setzt man das Chlorzink zu, kocht gut durch, schüttet dann die zuvor bereitete Chinaclaymasse hinein und läßt alles zusammen verkochen. Infolge der zum Beschweren erforderlichen großen Menge von Chlormagnesium sind Seifen als Zusatz nicht ratsam, da sonst unlösliche Magnesiumseifen ausgeschieden werden, die eine sogenannte geronnene Schlichte ergeben.

Sind größere Mengen beschwerender Materialien auf das Gespinst zu bringen, dann ist die Zugabe von stark hygroskopischer Körper (in vorgenanntem Rezept das Chlormagnesium) angezeigt, um die Verarbeitung des geschichteten Materials in der Weberei günstig zu beeinflussen. Das Chlorzink dient als Antiseptikum. Beim Verarbeiten von Schlichte, wie die bereits beschriebene, mit welcher sich eine 80—100prozentige Beschwerung erzielen läßt, ist auf das Trocknen der mit dieser Schlichte imprägnierten Garne bei mäßiger Temperatur Rücksicht zu nehmen. Das Beschweren der Kette durch die Schlichterei kommt in der Hauptsache für Rohgewebe in Betracht und ist daher als Schlichtmaschine für das Schlichten der Ketten in ausbreitetem Zustande die Trommelschlichtmaschine (Sizingmaschine) geeignet. Es empfiehlt sich, nicht über $\frac{1}{2}$ Atmosphäre Druck hinaus zu gehen, denn das Chlormagnesium würde sich bei höherer Temperatur in Salzsäure und Magnesiumoxyd zersetzen.

Zum Schlichten von farbigen Ketten, wozu man sich vorteilhaft der Lufttrockenmaschine bedient, eignet sich eine Zusammensetzung, welche auf 100 Liter Masse 8 kg Kartoffelmehl, 80 gr Diastafor, 125 gr Talg und 100 gr Glycerin enthält.

Um Leinengarne zu schlichten, werden 2 kg Kartoffelmehl mit 20 Liter Wasser und 20 gr Diastafor verkleistert und gekocht. Der kochenden Masse setzt man 80 Liter Wasser, 100 gr Talg, 100 gr Japanwachs, 150 gr Glycerin und 50 gr Seife zu.

Ein bekanntes Schlichtpräparat ist das Senegalin. Für Baumwollgarne in mittleren Nummern nimmt man auf 100 Liter Flotte etwa $1\frac{1}{2}$ kg Senegalin OKD und 4 kg Kartoffelmehl sowie $\frac{1}{2}$ kg Talg. In manchen Fällen kann letzterer auch weglassen, da das Senegalin an und für sich schon ein Material mit weichem, mildem Griff ergibt. Senegalin ist neutral, greift infolgedessen die Farben nicht an und bewirkt eine gute Verbindung der zur Verwendung kommenden Füllmittel. Ein weiteres unter dem Namen Tragantine vorkommendes Mittel ist ebenso wie Senegalin ein Pflanzenleim in Form eines löslichen Pulvers. Für Garne in mittleren Nummern nimmt man auf 100 Liter Flotte 2 kg Kartoffelmehl, $2\frac{1}{2}$ kg Tragantine L, 50 gr Talg und 50 gr Borax oder Glycerin. Etwas griffigere Ware ergeben folgende Rezepte: Auf 100 Liter Schlichte 6—7 kg Kartoffelmehl, 1 kg Senegalin OKD und eventuell minime Fettzusätze, oder auf 100 Liter Schlichte 7—8 kg Kartoffel-

mehl, 1 kg Tragantine TQ und etwas Fettzusatz. Für feine Garne, z. B. 70er einfach Maco, auf 100 Liter Schlichte 9 kg Kartoffelmehl, $1\frac{1}{4}$ kg Senegalin OKD, $\frac{1}{2}$ kg Dextrin und mäßige Fettzusätze. Für beschwerte Ketten empfiehlt sich folgende Zusammensetzung: auf 100 Liter Flotte 10 kg Kartoffelmehl, 3 kg Senegalin OKD, $2\frac{1}{2}$ kg Talg oder Kokosfett, 7 kg Glaubersalz, 7 kg Chlormagnesium und 3 kg Chlorzink.

Senegalin OKD wird mit der 6—8fachen Wassermenge, kalt oder lauwarm, gut verrührt und dann im offenen Kochfaß unter Umrühren zum Kochen gebracht und dann mindestens 20 Minuten gut durchgekocht. Im geschlossenen Kessel unter Druck kocht man bis $1\frac{1}{2}$ Atm. Vorheriges Einweichen, etwa 1 Stunde lang, erleichtert wesentlich die Auflösung. Die Masse wird beim Kochen erst dick und kräftig, bei weiterem Kochen aber immer dünnflüssiger.

Für Appretur wird Senegalin viel benutzt, wo es auf hohe Bindekraft, klare Farben und elastisches nicht brechendes Appret ankommt. Man kann Senegalin auch mit Stärke oder mit Dextrin zusammen wie oben angegeben einweichen und aufkochen, wobei aber auch mindestens 20 Minuten gekocht werden muß.

Die guten Eigenschaften des Senegalin übertragen sich dann bei nicht zu großem Dextrin oder Stärkezusatz auch auf diese.

(Schluß folgt.)

Der Verband der Handelsagenten der Schweiz

hielt am 13. Oktober im Cityhotel in Zürich eine von etwa 50 Teilnehmern besuchte Versammlung ab, die eine zwanglose Aussprache über die in letzter Zeit gemachten Erfahrungen im Verkehr mit den ausländischen Fabrikationshäusern einerseits, den Kunden in unserm Lande andererseits, sodann auch über die täglich wechselnden Import- und Transitbedingungen brachte. Es wurde erfreulicherweise mit Nachdruck konstatiert, daß die Panik, die in den ersten Kriegswochen bei uns Platz gegriffen und die zur Annullierung fast aller bereits erteilten Orders geführt hatte, einer ruhigen Beurteilung der Lage gewichen ist, die eine deutliche Wiederbelebung des Handels und Rückkehr zu befriedigenden Zuständen verriet. Viele der anfänglich annullierten Orders wurden im Laufe der letzten Wochen von den Kunden nachträglich doch angenommen, zum Teil sogar auf kurze Lieferzeit verlangt. Das deutet darauf hin, daß der Warenbedarf und -verbrauch doch lange nicht in dem Maße unterbunden ist, wie man allgemein befürchtet hatte. Immerhin darf nicht verschwiegen werden, daß die Handelsagenten bittere Wochen hinter sich haben und zum Teil noch immer in einer sehr schwierigen Lage sich befinden, aus der herauszuarbeiten sie unablässige Anstrengungen nicht scheuen dürfen. Die Agenten sind im allgemeinen von den Ereignissen schlimmer betroffen worden als die Fabrikanten. Die letzteren haben ihre Fabrikationsobjekte den Ereignissen anpassen können und sind vielfach zu Armeelieferanten geworden, bei welchen Geschäften die Agenten natürlich keinen Platz mehr haben. Und doch erwuchs den Agenten die keineswegs leichte Aufgabe, als Vermittler zwischen Fabrikanten und Kunden die Interessen beider in gleich schonender und diplomatischer Weise wahrzunehmen. Namentlich in der Eintreibung fälliger Guthaben können die Agenten ihren Häusern große Dienste leisten. Da gilt es vor allem, so wurde in der Diskussion hervorgehoben, die Kunden nicht in einer an Lässigkeit grenzenden Auffassung über die Regulierung der Verbindlichkeiten zu unterstützen, denn auch die Fabrikanten leiden schwer unter den Zeitereignissen, und derjenige Agent, der in der Fähigkeit, die Kunden zur Regulierung der Verbindlichkeiten gegenüber dem Fabrikanten zu veranlassen, versagt, begeht einen Fehler. Umgekehrt ist es aber auch Pflicht der Agenten, die Fabrikanten vor allzu rigorosen Zumutungen gegenüber den Kunden abzuhalten und die letzteren gegenüber solchen Zumutungen in Schutz zu nehmen. In dieser Hinsicht empfahl der anwesende Rechtsbeistand des Verbandes, Dr. Bollag, der Versammlung, ausländische Fabrikationshäuser auf